

Kultur

Abteilung Hartgesottenes: Rude Revelations Debütalbum

Screaming in Silence

27.05.2009

Noémie Leer sieht im Interview etwas erschöpft aus. Erschöpft, aber glücklich, nach einem Wochenende, auf das sie und ihre vier Mitstreiter in Sachen Thrash (mit zwei „h“, jaja) Metal lange gewartet, und monatelang drauf hin gearbeitet haben. Letzten Freitag nun wurde, im Rahmen eines exzellenten Minifestivals, „Lost in Entropy“, das Debütalbum von Rude Revelation, für die wartende Fanschaft (und das sind nicht wenige) freigegeben.



Ob im Videoclip... Photo: Pyrrhus Films

Nun werden Sie sagen, Thrash Metal, das sind doch die, die böse rumröhren. Die, die man gar nicht versteht. Das mag richtig sein, aber es gehört halt zur Sache. Wie die Fuge zu Bach. Außerdem gibt es ja zum Album ein recht aufwändiges und ansprechendes Booklet, mit allen Texten. Und dann wird's richtig interessant. Gut, die Musik, das ist klar, sowas muss man mögen, oder man mag's nicht, da gibt's kaum Grauzonen. Wir mögen's (in Maßen genossen)...

Zum Album: es handelt sich um ein Konzeptalbum. Was wir schon mal sehr gut finden, denn die sind am Aussterben, wegen dem Internet, welches einzelne, unzusammenhängende Songs bevorzugt. Aber hier gibt es einen Prolog, Übergänge, und einen Schlusspunkt, mit zusammenhängenden, sich überschneidenden Einblicken. Einblicke ins Leben einer Jugendlichen. Einer desillusionierten Jugendlichen. Seeeehh desillusioniert.

Und da kriegt jeder mal eins auf den Deckel, der Mann, die Fatzken, die Gesellschaft, die Kirche, ja Gott selbst muss sich den ein oder anderen Fußtritt gefallen lassen. Die Texte sind böse, im Sinne von wütend. Vor allem legt der in allen literarischen Hinsichten hemmungslose

Seelen(s)trip klar, dass das, was diese dermaßen vom Leben angepisste Dame, als Schuld definiert und empfindet, nichts weiter als die direkte Konsequenz des ihr Angetanen ist. Wer hat denn nun Schuld, wenn das Leben einen zum ersten Mal so richtig flachlegt?

The Search for Thanatos

Klingt alles (aus älterer Sicht) so ein bisschen nach Autoexorzismus und juveniler Rebellion. Ist es auch, mit Sicherheit. Dennoch umschleicht Rude Revelation den Pathos nur, und füttert ihn mit Intellekt. Sehr subjektivem, frischen Intellekt, wohl gemerkt. Einerseits in Form von herausfordernden musikalischen Phrasen und subtilen klaglichen Spielereien, andererseits durch eine sprudelnde, poetisch-vokabularische Aggressivität, deren Ehrlichkeit sich durch einen recherchierten Fundus an Sinnbildern kultureller Natur auszeichnet. Es ist sehr weit vom „wir sind die bösen Buben“-Niveau weg...

Schon allein weil ja da bei Rude Revelation ein böses Mädchen dabei ist. Und wirklich, man könnte sagen, die Frontfrau Noémie Leer, das ist so was wie die Claudine Muno aus der Hölle. Wobei wir natürlich auf keinen der beiden Damenschlipse treten möchten, aber es gibt doch einige Gemeinsamkeiten. Beide Damen sind mehr oder weniger Mitte 20, und beide haben sich seit frühester Jugend sowohl der Literatur, als auch der Musik gewidmet (Muno schreibt zusätzlich noch Theater, wohingegen Leer Filmprojekte bevorzugt). Beide haben mehrere Bücher herausgebracht, und bei mehreren musikalischen Projekten mitgewirkt. Beide verfügen über Erudition und Eloquenz, in einer generationsverbindenden Weise. Die eine summt, die andere schreit.

Warum tut sie das? Und wieso ist das Album - narrativ gesehen - ein Verzweigungsakt? Die Leer, welche sich allein um die Lyrics kümmert, sieht gar nicht verzweifelt aus, im Interview. Erschöpft, wie gesagt, aber nicht verzweifelt. Sie lacht, mit ihrem auffälligen, leicht rauchigen, charmanten Lachen. „Ech kann nimmn depressiv Saachen schreiwen, obwuel ech guer keen depressive Mensch sin, am Géijendeel.“ Es gelingt ihr, uns davon zu überzeugen, dass trotz der Verurteilung einer aktuellen Gesellschaft keine böse Absicht im Album liegt. Und wirklich, beim Durchlesen der Texte haben wir nicht eine Aufforderung zum Amoklauf gelesen. Außer dem der Ratio. Das Gehirn Amok laufen lassen, den Kopf kräftig schütteln, die zerebrale Waschmaschine laufen lassen, headbanging, fuck yeah...

Scratch my Infections

Womit wir beim Konzert am Freitag wären. Was uns Gelegenheit gibt, die Herren von Rude Revelation ins Spiel zu bringen. Auf dem Album ist schon sehr klar, dass die vier Burschen einiges drauf haben, aber live is life. Und da geht bei den Revelatoren schon ziemlich das Lieschen ab. Virtuos und mitreißend gibt man sich, energetisch und trotzig. Raphael Gambuto und Jonas Lippert (seit kurzem dabei) schreddern dialogisierend ihre Gitarren. Pit Seyler, ein wahrer Hüne, schrubbt dazu, lässig angespannt, den begleitenden Bassunterton. Angetrieben wird die Soundkulisse vom ausgelassenen Drumspiel von André Millim, eine Trommelbestie, dessen rigoroses Taktgefühl selbst bei schnellsten Tempi, für eigene Begeisterungstürme sorgt. Und dann natürlich, upfront, diese kleine, wilde, hüpfende, schreiende Röhre, die Leer...

Erschöpft sieht sie aus. Es galt ja nicht nur das eigene Album und das eigene Konzert zu organisieren, nein, zum Fest hatte man gleich eine weitere luxemburgische, und drei französische Bands eingeladen. Und auch Abstract Rapture, X-Vision, Destinity und Riktus boten qualitativen Metal, letztere brachte selbst die eigene, neue CD mit. Ein sehr guter Abend, und den Videoclip von Rude Revelation gab's auch noch dazu, eine recht zackig inszenierte Episode von Mike Tereba.

Den finden Sie übrigens auch auf dem Album „Lost in Entropy“, welches sich - das wollen wir nur am Rande erwähnen - durch einen recht hohen Produktionsstandard auszeichnet. Aufgenommen und abgemischt wurde maßgeblich in Lübeck, in Florida wurde gemastert. Einige Eurotausender sind wohl, inklusive der Releasefete, ins Land gegangen. Woher nehmen, und nicht stehlen? Die Leer lacht keck: links und rechts, etwas arbeiten, Taschengeld, die Eltern...

› RoK



... oder auf der Bühne, Noémie Leer übt den Urschrei, hier mit Bassist Pit Seyler Photo: RoK

zurück

